



Es ist nicht unser Werk, das jetzt geht in der Welt . . ., ein
 anderer Mann ist's, der das Rädchen treibt

Aus Luthers „Treue Vermahnung an alle Christen sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung.“
 Dezember 1521.

Nicht Gewalt, das Wort soll es tun, so warnte Luther nach seinem heimlichen Besuch Anfang Dezember 1521 in Wittenberg in seiner oben angeführten Schrift vor einem gewaltsamen Eingreifen der Menge und mahnte, die Schwachen zu schonen. Trotzdem gingen die Reformen in Wittenberg unter der Führung des Archidiaconus des Allerheiligenstiftes (der Schloßkirche) Andreas Bodenstein von Karlstadt weiter. Weihnachten hielt er das Abendmahl ohne Weichte, ohne Opfer, unter beiderlei Gestalt, ohne Priestergewand. Die Hostie nahm jeder selber in die Hand und der Wein ging in einem gewöhnlichen Trinkbecher reihum. Die Fastengebote wurden abgeschafft, Karlstadt selbst heiratete. Unter der Führung des Augustinermönches Gabriel Zwilling wurden in der Klosterkirche die Heiligenbilder verbrannt, die Seitenaltäre herausgerissen. Auch in der Pfarrkirche wurden die Bilder durch eine stürmende Menge beseitigt. Auf die Kunde von diesen Vorgängen kamen aus Zwickau der Tuchweber Nikolaus Storch und der Student Markus Thomá Stübner und beriefen sich vor Melanchthon darauf, durch besondere Erleuchtung zu Gottes Propheten und Aposteln berufen zu sein. Sie eiferten fanatisch gegen alle äußeren Ordnungen der Kirche und des Staates, weil sie gottwidrige Schranken des Geistes seien. Melanchthon war gegenüber diesen Bewegungen ratlos, der Rat der Stadt ließ sich von Karlstadt bestimmen, der Kurfürst wagte nicht durchzugreifen. So wurde aus überstürzten Neuerungen, zäher Verteidigung des Alten und zweifelnder Ratlosigkeit ein wirres Durcheinander in Wittenberg, das immer bedrohlichere Formen annahm. Luther stellte der Gewalt, die hier am Werke war, das Wort, und das Wort allein, entgegen.